

A
ESİN.E
MET
1974

Metallarbeiten.

289

Dr. EMEL ESİN

N. Dascovici, *La Question du Bosphore et des Dardanelles*, Genève 1915; C. Philipson u. N. Buxton, *The Question of the Bosphorus and Dardanelles*, London 1917; E. Anchieri, *Costantinopoli e gli Stretti nella politica russa ed europea dal Trattato di Quicük Kainardgi alla Convenzione di Montreux*, Milano 1948.

Mekka ist mit dem heiligen Bezirk um die → Kaaba der religiöse Mittelpunkt des Islams (→ Kibla, → Wallfahrt). Um das Heiligtum hatte sich in vorislamischer Zeit ein bedeutender Handelsumschlagplatz gebildet, der jedoch durch die Ausweitung des arabischen Reichs über günstigere Verbindungswege seinen Einfluß verlor. Teils in politischer Abhängigkeit vom Jemen bzw. Ägypten, teils unter einer lokalen Šarīfen-Dynastie (Nachfahren → 'Alīs, → Prophetenabkömmlinge), blieb es als heilige Stadt nicht immer unverletzt, sogar der Schwarze Stein der Kaaba wurde von den → Karmaten einmal geraubt. Seit 1924 zum wahhabitischen → Saudi-Arabien gehörig, lebt die Stadt heute im wesentlichen von den Pilgern. C. P. H. C. Snouck Hurgronje, *Mekka in the latter part of the 19th century*, Leyden 1931, Reprint 1970; E. Esin, *Mekka und Medina*. Frankfurt/M. 1964.

Melchiten → Christen, Nr. 1

Meriniden, muslimische Dynastie aus dem Berberstamm der Zanāta, die Marokko mit der Hauptstadt Fes von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 15. Jh.s regierte. Die recht wechselvolle Geschichte der Meriniden stand unter dem Leitgedanken, ein einheitlich beherrschtes nordafrikanisches Reich in der Nachfolge der → Almohaden zu schaffen. Auch in ihren spanischen Unternehmungen traten die Meriniden almohadisches Erbe an, allerdings ohne vergleichbaren Erfolg. Durch zeitweilige Annexion seiner Nachbarstaaten im → Maghreb, dem Reich der → Abdalwadiden von Tlemcen und dem der → Hafsiden von Tunis, erreichte das merinidische Imperium seine größte Ausdehnung, wobei jedoch die innere Stabilität ständig in Frage gestellt war. Ihren Höhepunkt erlebte die Dynastie unter dem Sultan Abū l-Ḥasan 'Alī (st. 1351) und dessen Sohn Abū 'Inān Fāris (st. 1358), nach denen eine lange Wesirsherrschaft einsetzte und das Reich schließlich an die aufkommende Dynastie der Banū Waṭṭās überging. P. D.

R. Thoden, *Abū l-Ḥasan 'Alī. Merinidenpolitik zwischen Nordafrika und Spanien 710-752 H. 1310-1351*, Freiburg i. Br. 1973; H. Terrasse, *Histoire du Maroc des origines à l'établissement du Protectorat français*, 2 Bde, Casablanca 1954-1956.

Metallarbeiten. Unter den Traditionen, die auf die Metallarbeiten der islamischen Kunst einwirkten, hat man seit langem die Landschaften Fārs und Ḥurāsān und deren türkische Umgebung in sassanidischer Zeit herausgestellt. In letzter Zeit betont man die Einflüsse der sogdisch-türkischen Kunst (Smirnov, Maršak, Pugačenkova/Rempel). So finden wir im Geschichtswerk Ṭabarīs die Nachricht, daß die Pavillons von al-Madā'in (Seleucia/Ktesiphon) 637 mit Metallgerät angefüllt gewesen seien. Derselbe Autor berichtet, daß die Araber 716 von dem türkischen Herrscher von Dihistān (östlich vom Kaspischen Meer) und 737 von dem Türgiṣ Ḥāqān zahlreiche Silbergefäße erobert hatten, und daß die Tonkrüge der Türken von Baykent voller Metallwaren seien. Da der Prophet des Islam den Gebrauch von → Edelmetallgerät als Verschwendung ansah, die die An-

sprüche der Armen beeinträchtigen konnte, hielten sich die ersten Kalifen und Genossen Muḥammads von der Benutzung solch kostspieliger Dinge zurück und verteilten sie entweder an das Heer oder vermachten sie der → Kaaba. Auf diese Weise entwickelten sich in der islamischen Kunst vor allem Arbeiten aus unedlen Metallen.

Bronzekannen im Stil der dem → Omajyaden-Kalifen Marwān II. (st. 750) zugeschriebenen, mit einem Hahnenkopf als Schnabel verziert, finden sich in verschiedenen Museen. Es ist überliefert, daß sich im 8. Jh. auch Handwerker aus dem Osten der Metallkunst anschlossen. Einer chinesischen Quelle aus der Zeit vor 762 zufolge waren die Metallarbeiter in Kūfa Chinesen. Tamīm ibn Bahr berichtet, daß zur Zeit des Kalifen al-Mahdī (775-785) gefangene Uiguren in Samarkand die Kunst des Waffenschmiedens lehrten und diese Technik nirgendwo sonst bekannt sei. Die Uiguren waren für eiserne und stählerne Schwerter in Inkrustationstechnik, wahrscheinlich schwarzes Niello, bekannt. So läßt sich vermuten, daß die eingelegte Bronzeware, von der man annimmt, daß sie ins 8. Jh. datiert und aus Mittelasien stammt, in Samarkand hergestellt wurde. Auch waren die Uiguren dafür bekannt, daß sie Kupfer mit Gold inkrustierten. Die *Rājataranginī* (epische Geschichte von Kaschmir aus dem 12. Jh.) notiert, daß im 11. Jh. ein Türke (Turuška) diese bei buddhistischen Statuen angewandte Technik in Kaschmir einführte. Das *Kitāb ad-dahā'ir* («Buch der Schätze») erweist Sogdiana als Metallkunstzentrum des 9. Jh.s durch Einträge bezüglich der Schwerter und Gürtel der türkischen Sklaven, die die → Samaniden den abbasidischen Kalifen schenkten. Zur Abbasidenzeit hatte man vergessen, daß die Verwendung von Edelmetallen Sünde ist. Ibn al-Aṭīr schreibt, daß der Zijarde Mardāwīc (Patron der → Bujiden) über türkische Handwerker verfüge, »geschickt wie die »Geister Salomons« Throne und Kronen verfertigend (934). Es ist wahrscheinlich, daß auch die bujidischen Goldgefäße auf diese Weise entstanden. Im muslimisch-türkischen Milieu, bei den Wolgabulgaren, wurden weiterhin Gürtel und mit Masken verzierte Ohrgehänge aus Bronze in der Tradition der Nomadenkunst angefertigt. Auch stellte man gegossene Bronzespiegel, die chinesische und skythische Überlieferungen vereinigten, viel her. Einer davon, den man für mit den ältesten der islamischen Zeit hält (10. Jh.), wurde bei der → Karachaniden-Hauptstadt Taraz/Talas (Džambul/Kasachstan) gefunden. Er ist mit kufischer Schrift eingerahmt und in seiner Mitte ist zwischen den Totem-Tieren Löwe und Drache die Zeichnung eines reitenden Herrschers bei der Jagd. Diese Art von Bronzespiegeln findet sich auch in Sogdiana, nachdem die Karachaniden 992 dieses Gebiet ihrem Herrschaftsbereich einverleibt hatten. Ebenfalls in karachanidischer Umgebung in Taraz, Fergana und Tirmiz (Südszbekistan) an der seldschukischen Grenze finden sich wiederholt auf gegossenen Bronzespiegeln, Silbergefäßen und Kupfergerät Motive wie Löwen mit Frauenköpfen, Vögel mit Herrscher oder Phönixe. Vor ihrer Entdeckung hielt man die mit Frauenköpfe tragenden Löwen-Motiven verzierte Spiegel für seldschukisch. Bronzespiegel (sowohl im Topkapı-Museum Istanbuls als auch eine für die → Artukiden-Herrscher angefertigte Gruppe) bilden manchmal neben einem berittenen Jäger Symbole der Himmelskörper, Menschen und Fabeltiere

ab. Eine emaillierte Bronzeschale für den Artukiden Dā'ūd ibn Sukmān (1. Hälfte des 12. Jh.s) befindet sich in Innsbruck (Ferdinandeum). Tierplastiken wie die in Madīnat az-Zahrā' (→ Residenzstädte) gefundenen Bronzegazellen mit den Gesichtern von Fabelwesen und durchlöchernten Körpern werden auch im seldschukischen Bereich als Räuchergefäße gebraucht. In der → Karachaniden-, → Ghaznawiden- und → Seldschuken-Zeit werden im 12. Jh. Ḥurāsān und Turkestan Zentren der Kupfer- und Silbertauschierung. Auf einem mit Mas'ūd ibn Aḥmad aus Herāt signierten Bronzekessel aus dem Jahr 1163/64 sind reihenweise Kampf-, Jagd-, Musik- und Gelageszenen abgebildet (Eremitage). Die Besonderheit der Inschrift des Kessels ist, daß seine Buchstaben in Menschen- und Tierköpfen enden. Dieselbe Eigenheit findet sich auch auf einer Bronze-Trommel im Museum für Türkisch-Islamische Kunst Istanbuls. Auf den tauschierten Bronzegefäßen finden sich Herrscherbilder und die Symbole der Himmelskörper in Menschenform. Auf mit Silber und rotem Kupfer tauschierten Bronze-Tintengefäßen, die man in der ins 11. bis 12. Jh. (karachanidisch) datierenden Schicht von Munčak Tepe fand, ist der Schutzherr der Schreiber 'Uḫārid/Merkur abgebildet. Er erscheint in Vorderansicht im »Türkensitz«, der in uigurischen Texten *dhyāna* genannten Meditationshaltung. Dasselbe Thema im selben Stil findet sich auf einer Federschachtel aus der Werkstatt eines Türken namens Maḥmūd ibn Sunqur von 1211/12 im Britischen Museum. Ebenfalls im Umkreis der Seldschuken, nämlich an den → Zangiden-Höfen von Mosul und Damaskus entwickelt sich eine Schule, die Messing und Eisen mit Silber und Kupfer tauschiert und in ihrer klassischen Ausbildung Verbreitung in den islamischen Ländern und Europa findet. Der Tauschierstil der Mongolenzeit, angewandt auf Helme und Schwerter, setzt sich in Fārs und Aserbeidschan fort. Ein schönes Beispiel ist der 1507/08 datierende Gürtel des → Safawiden Ismā'il im Topkapı-Museum. Selbst die Kessel, in denen man das Essen der Notleidenden (→ Armenküchen) kochte, waren Kunstwerke. Erwähnenswert sind hier der große beschriftete Bronzekessel, den Timur 1398/99 der Türbe Aḥmed Yesewi vermachte, sowie das zeitgleiche Gegenstück im Kloster Hacı Bayrām Velī* in Ankara. Die → Osmanen entwickelten einen Stil, der auf dem den Herrschern vorbehaltenen Gerät als charakteristischen Zug der innerasiatischen Nomadenkunst Edelsteine mit Tauschierung vereinigte, so eiserne Helme, Schwerter und Säbel, die mit Gold eingelegt sind. Insbesondere verdient der mit Drachen- und Phönixmotiven tauschierte und einem Löwenkopf als Griff versehene Säbel, den Tekeli Aḥmed 1526 für Süleymān I. anfertigte, Beachtung. Das gilt auch für Rosenwasserflaschen, Kannen, Becken, Platten und Schalen aus vergoldetem Kupfer sowie den juwelenbesetzten Thron Sultan Aḥmeds I., der mit Blattgold und Beryll geschmückt ist.

Lit. → Kunst.

*Bu Metal penimeti E. Es.
manalesi*

Mewlewije (arab. *Mawlawīya*, türk. *Mewlewīye*), türkischer Derwischorden, gegründet von und benannt nach dem hervorragenden Mystiker Mewlānā Ḡalāladdīn (→ Dschalāladdīn Rūmī; geb. 1207 in Balḫ, gest. 1273 in Konya). Im Abendland ist der Orden wegen seines eigenartigen *dīkr* als